

oder in einigen ihrer Aussagen ungläubhaft schienen, entsprach das Ergebnis nur teilweise den tatsächlichen Vorgängen. Weder der Fabrikant Teufel als Ohrenzeuge der letzten Worte des jungen Soldaten, der in seiner Verzweiflung Selbstmord beging, noch der Arzt Dr. Glaser, der den Tod und die Marterspuren an der Leiche feststellte, weder der katholische Pfarrer noch die Internierten und benachbarten Bürger, die das Schreien gehört hatten, wurden befragt. So hat der Verteidiger ergänzende Feststellungen zu den „Hearings“ veröffentlicht (Rudolf Aschenauer, Um Recht und Wahrheit im Malmedy-Fall, Nürnberg 1950, 34 S.). Außerdem liegen uns Broschüren vor, die wichtige ergänzende Aussagen enthalten (Dietrich Ziemssen, Der Malmedy-Prozeß, Brackenheim 1953, 48 S.; Lothar Greil, Die Wahrheit über Malmedy, München 1958, 79 S.). Sie sind unter dem Gedanken der Verteidigung geschrieben. Sensationell aufgemachte Halbwahrheiten in Massenillustrierten zu erwähnen, lohnt nicht. Ein abschließender, gültiger historischer Bericht über das, was 1945/46 in Schwäbisch Hall geschehen ist, fehlt noch.

Wu.

Erika Kohler †: Martin Luther und der Festbrauch. [= Mitteldeutsche Forschungen 17.] Aus dem Nachlaß herausgegeben von der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde. Köln 1959. 166 S.

Luthers Verhältnis zu Sitte und Brauch war bisher eingehend noch nicht erfaßt. Um so verdienstlicher ist es, daß die Württembergische Landesstelle für Volkskunde aus dem Nachlaß der früh verstorbenen Verfasserin († 8. November 1949) die vorliegende Arbeit herausgegeben hat, zu der Erika Kohler schon als Mitarbeiterin an der Weimarer Lutherausgabe besonders befähigt und berufen war. Die Zubereitung der hinterlassenen Handschrift zum Druck hat in dankenswerter Weise Dr. Dieter Narr übernommen. Einem ersten Abschnitt „Das Brauchtum zur Zeit Luthers“ (1. Der Brauch vor der Reformation; 2. Braucherbe und -übung des jungen Luther; 3. Luthers Stellung zum Brauch) folgen im zweiten Abschnitt die Einzelbräuche, und zwar zunächst der Festbrauch im Jahreslauf (1. Vorweihnacht — Advent; 2. Weihnachten; 3. Neujahr; 4. Lichtmeß; 5. Fastnacht; 6. Ostern; 7. Pfingsten; 8. Johannisfest; 9. „Knoblauchstag“ — Mariä Himmelfahrt; 10. Kirchweih; 11. Martinsfest), dann noch kurz der Festbrauch im Lebenslauf (1. Verlöbnis und Eheschließung; 2. Geburt und Taufe; 3. Tod und Begräbnis). Obwohl Luther begrifflicherweise hauptsächlich zu den mitteldeutschen Ausgestaltungen des Festbrauchs Stellung nimmt, ist Erika Kohlers schöne Arbeit doch auch für uns Süddeutsche von höchstem Interesse.

Georg Lenckner

Wolfgang Brückner: Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn. Volkswundlich-soziologische Untersuchungen zum Strukturwandel barocken Wallfahrens. (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 3.) Aschaffenburg 1958. 352 S. und 32 Abb.

Im Norden unseres Vereinsgebietes sind die Wallfahrten nach Walldürn eine alljährliche Erscheinung, die vom volksfrommen Leben nicht wegzudenken ist. Im Taubertal zieht man mit Musik durch die Frühlingslandschaft, der Beschauer erhält immer wieder ein eindrucksvolles Bild von der Bedeutung dieses Wallfahrtsortes. Alte Wege führen vom Kochertal noch über die Höhen dorthin, und der Volksmund weiß von der starken Beteiligung der Bevölkerung an diesen Fahrten zu berichten. In Nagelsberg steht inmitten des Ortes noch der Bildstock, der auf das Wunder des Heiligen Blutes in Walldürn hinweist. Der Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg gab den vorliegenden Band heraus, der die historische Entwicklung behandelt und eine soziologisch-volkswundliche Fragestellung aufwirft und untersucht. Dabei werden Methoden angewandt, die für eine weitere Forschung über Wallfahrtsorte unseres Raumes besonders fruchtbar sein werden.

Karl Schumm

Schwäbische Weihnachtsspiele. Herausgegeben von Hermann Bausinger. Mit Beiträgen von Willi Müller, Josef Lanz und Wilhelm Kutter. (Schwäbische Volkskunde, N. F. 13.) Stuttgart: Silberburg 1959. 184 S., 10 Bildseiten.

1926 kam der junge Lehrer E. A. Zeuner aus Franken in den Schwarzwald und hat hier im Dorfe Ehlenbogen eine Heimat gefunden. Hier versuchte er die Spannung seiner Schulkinder, die die vorweihnachtlichen Tage erfüllte, durch ein Krippenspiel fruchtbar auszunützen. Er schrieb das „Ehlenboger Krippenspiel“, das so erfolgreich wurde, daß es